

Hanns Erasmus,

## Graf von Tattenbachs Enthauptung,

zu Grätz in Steiermark.

Am 1. December 1671.

Das Königreich Ungarn war durch die Vermählung Ferdinands des I. mit Anna, einer Prinzessin von Böhmen und Ungarn, und Schwester des in der Schlacht bei Mohács am 29. August 1526 gefallenen letzten ungarischen Königs Ludwig an Oesterreich gekommen. Der ruhige Besitz dieses gesegneten Königreiches konnte jedoch nur durch unendliche Anstrengungen und viele blutige Kriege gegen die Türken behauptet werden, welche seit der Eroberung Belgrads, der wichtigsten Vormauer Ungarns im Jahre 1522 unaufhaltsam in diesem Lande vordrangen, es größtentheils eroberten, und erst nach einem 177jährigen Kampfe unter Leopold dem I. durch den Karlowitzer-Frieden (1699) völlig daraus entfernt wurden. Während dieser Zeit war selbst Wien zweimal nahe daran durch Belagerungen in türkische Gewalt Herrschaft zu kommen (1529 und 1683), wenn nicht durch die heldenmüthige Vertheidigung dieser Stadt die Macht der Osmanen gebrochen, und somit Deutschland, Christenthum und Civilisation durch Oesterreichs Tapferkeit und standhaften Muth gerettet worden wäre.

Unter Kaiser Leopold dem I., dem fünften Nachfolger Ferdinands des I., war Ungarn besonders der Schauplatz wilder Bewegungen, welche theils durch die Fortschritte der Türken, theils auch durch ehrgeizige und mißvergnügte ungarische Große herbei geführt wurden.

Leopold, der am 18. Juli 1658 zum römischen Könige erwählt worden war, wendete jetzt alle möglichen Mittel an, das in seinem Innern zerrüttete Reich zu beruhigen, und um der heran drohenden Gefahr einer Belagerung Wiens durch die Türken entgegen zu arbeiten. Bereits war ganz Siebenbürgen, dieser Zankapfel zwischen Oesterreich und der Pforte, in türkischer Gewalt, und Michael Abaffy als tributärer Fürst von ihnen in diesem Fürstenthume eingesetzt. Ihre großen Zurüstungen erschreckten den Kaiser, welcher auf den 1. Mai 1662 einen Reichstag nach Presburg ausschrrieb, der aber durch den Austritt der unzufriedenen protestantischen Abgesandten zu keinem günstigen Resultate führte, sondern im Gegentheile das Mißvergnügen und die Erbitterung der Stände noch vermehrte, die besonders über Montecuculi's\*) Feldzug in Siebenbürgen unzufrieden waren. Dieses herrschende Mißvergnügen hoffte nun die Pforte zur gänzlichen Eroberung Ungarns benutzen zu können, und der Großvezier Ahmed Kiuprili drang mit 200,000 Mann in Ungarn ein. Bald fiel das belagerte Neuhäusel, und der tapfere Forgács mit seinem Heldenhaufen (1663). Schnell begab sich jetzt Kaiser Leopold persönlich auf den Reichstag nach Regensburg, und bewog durch seine dringenden Vorstellungen die Reichsstände, ihm die nöthige Hilfe zu bewilligen. Aber alle Operationen des Heeres wurden durch den offenbaren Zwispalt der kaiserlichen Befehlshaber Strozzi, Trinyi und Hohenlohe verunglückt. Dies bewog nun den Kaiser den Oberbefehl abermal dem Grafen Montecuculi anzuvertrauen, welcher noch zur rechten Zeit die Reichstruppen mit einem kleinen auserlesenen französischen Heere unter Rogni und La Feuilla de vereinigte. Obgleich nur 40,000 Mann stark, schien

\*) Graf Raimund von Montecuculi, Fürst von Melfi, war geboren zu Modena im Jahre 1608. Er diente anfangs in der kaiserlichen Armee als gemeiner Soldat unter seinem Oheim Ernst Montecuculi, Kommandanten der österreichischen Artillerie, und ging alle Militärgrade durch. Er brachte es zum kaiserlichen General-Lieutenant und Hofkriegsraths-Präsidenten, und wurde ein berühmter Heerführer gegen die Schweden, Türken und Franzosen. Er starb zu Linz im Jahre 1680 an einer Wunde, die er durch einen herab stürzenden Balken erhalten hatte.



doch dem Grafen eine Hauptschlacht nothwendig, welche auch am 1. August 1664 bei St. Gotthard erfolgte, und dem Großvezier sein ganzes Geschütz und 16,000 Mann kostete, zu welchem glänzenden und erfolgreichen Siege die Tapferkeit der Franzosen viel beitrug. Kuprili war durch diesen Schlag so betroffen, daß er sogleich Friedensvorschläge machte, in Folge dessen auch schon zehn Tage nach der Schlacht zu Wasvár ein 20jähriger Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Die Türken behielten zwar Neuhäusel, der Kaiser hingegen erhielt mehrere Gespannschaften und feste Schlösser in Siebenbürgen und Ungarn, und durfte an der Waag eine Festung anlegen.

Mit diesem Frieden waren besonders die ungarischen Stände mißvergñügt. Sie nannten ihn übereilt, und ungiltig, weil er ohne ihre Beiziehung geschlossen worden sey, auch achteten sie nicht der triftigen Gründe, welche ihnen der Kaiser wegen diesem schnellen Friedensabschlusse durch seinen Minister vorstellen ließ. Der Kaiser hingegen säumte aber nicht die Friedensartikel zu vollstrecken; verlegte deutsche Besatzungen in ungarische Städte, und erbaute im Jahre 1666 die Festung Leopoldstadt am rechten Waagufer.

Besonders mißfällig waren jetzt den Ungarn diese deutschen Besatzungen, und sie forderten daher mit Ungeßüm deren Entfernung aus ihrem Lande. Der Kaiser versprach es ihnen, und um sie vollkommen zu beruhigen, sollte ein neues bloß aus ungarischen Unterthanen besoldetes Heer errichtet, und das Reich durch neue Festungen geschützt werden. Aber in den Festungen Szatmar, Onod, Levenz, Neutra und Kálsó blieben die deutschen Besatzungen, und erlaubten sich große Ausschweifungen und Erpressungen, wodurch das Mißvergñügen von Tag zu Tag sich steigerte. Die Magnaten beschwerten sich, daß durch den Verbehalt der deutschen Besatzungen ihre Freiheiten und Privilegien bedroht werden könnten, und betrachteten die Anlegung der Feste Leopoldstadt als eine Maßregel, nicht sowohl die Türken abzuhalten, als vielmehr ihnen Fesseln anzulegen. Die Brand-, Raub- und Mordzüge der Türken in den Gegenden, wo sie Herren waren, vermehrte noch mehr diesen Unwillen, und somit veranstalteten die mißvergñügten Großen den ruchlosen Plan, den Kaiser aus dem Wege zu räumen \*), um Ungarn als ein selbstständiges Königreich zu erklären, wobei ihnen der französische Gesandte am wiener Hofe, Grantonville insgeheim großen Vorschub leistete, und wozu auch Venedig Hilfe anbot.

An der Spitze der Verschwörung stand der Palatinus Wesselényi, dessen Plan war, Ungarn zu einem Wahlreiche, sich selbst aber zum Könige davon zu machen. Ihn ereilte aber schon am 28. März 1667 der Tod in Neusohl. Wesselényis Tod gab dem Kaiser die erste Gewißheit durch aufgefundenene Papiere von dem ungeheueren Verrathe, der ausgeführt werden sollte. An seine Stelle trat jetzt der Graf Peter Trinyi, Ban von Kroatien, welcher über die Weigerung des Hofes, ihm das Gouvernement von Karlstadt zu übertragen, höchst unzufrieden war. Unter den übrigen Hauptern der Verschwörung befanden sich der junge Fürst Franz Rágóczy, ein unbedeutender Mann, leichtsinnig und weibisch, der Fürst von Siebenbürgen zu werden hoffte; Nádasdy, Präsident des Obergerichtes, der ungarische Erbsus genannt \*\*), dem die verweigerte Palatinstelle mit Rache gegen den Kaiser erfüllte; Franz Frangipani, der Schwesterbruder Rágóczys, Markgraf im Küstenlande, den seine reizende liebevolle Gemalin Julia de Naro oft mit Thränen aber vergeblich von seinem Verbrechen abmahnte, und der Graf Tattenbach, Statthalter in Steiermark, welcher durch seine Gemalin Justina Forgác mit allen Hauptern der Mißvergñügten verwandt war.

Tattenbach war durch seine Grafschaft Reinstein zugleich reichsunmittelbar, erst 37 Jahre alt, von großem Ehrgeize, aber beschränktem Verstande, und einer unanständigen Feigheit, welche er besonders bei seiner Hinrichtung bewies. Ihm war die Grafschaft Cilly, wo nicht ganz Steiermark als

\*) Um diesen schändlichen Vorsatz zu bewerkstelligen, wurde zuerst der Hofbrunn vergiftet, jedoch das Gift aufgefunden. Später wurde ein anderer Vergiftungsversuch durch Wachskerzen gemacht, aber der berühmte mailändische Adept Joseph Franz von Borri, welcher an Leopolds Hofe war, rettete den Kaiser. Eben so wollten die Verschworenen ihn, als er im December 1666 seiner Braut, der spanischen Prinzessin Margaretha, nach Schottwien entgegen reiste, bei Pottendorf aufheben, und ihn nach Kasza bei Trentsin unter Stephan Tókölys Obhut ausliefern; da aber der Kaiser zum Glück einen andern Weg einschlug, so vereitelte er gleichfalls dieses hochverrätherische Vorhaben.

\*\*) In seiner Schatzkammer zu Pottendorf fand man allein 4 Millionen Dukaten bar.



der Preis seines Beitritts zugesichert. Dieser nahm es nun auf sich, aus seinen eigenen Bauern, Holzknechten, Bergknappen und herrenlosen Gesindel einige Tausende zu bewaffnen, sich dann des Schloßberges in Grätz zu bemächtigen, und sodann die Stadt selbst den Mißvergnügten und den mit ihnen verbundenen Türken zu überliefern.

Nachdem die Verschworenen sich mit dem siebenbürgischen Fürsten Abaffy bereits in's Einverständniß gesetzt hatten, nahmen sie Maßregeln zur Truppenaushebung, und 13 Gespannschaften vereinigten sich durch ein förmliches Zusammentreten. Jetzt wurde Kaiser Leopold selbst durch türkische Unterhändler, und durch einen Diener des Grafen Tattenbach von der Verschwörung genauer unterrichtet. Tattenbach hatte nämlich diesen Diener in sein Geheimniß eingeweiht, und da sich dieser eines kleinen Vergehens schuldig gemacht hatte, so ließ ihn der Graf unbesonnener Weise dem peinlichen Gerichte übergeben, woselbst er, um sich zu retten, alles, was er von der Verschwörung wußte, getreulich angab. Tattenbach war damals abwesend auf seinen Gütern, und die beiden seine Stelle vertretenden Grafen Christian Saurau und Hanns Christoph Breuner handelten mit feltener Entschlossenheit, indem sie eiligst die Sache dem Kaiser nach Wien berichteten. Als Tattenbach zurück kehrte, ward er sogleich ergriffen, und in enge Haft auf den Schloßberg gebracht. Lobkowitz, der damals Minister am kaiserlichen Hofe war, vereinigte zweckmäßig Milde mit Nachdruck, handelte schnell, und bot Zrinyi großmüthig Amnestie an, ließ aber zugleich den General Spankau rasch auf Eschakathurn losgehen, wo Zrinyi sich befand. Zrinyi nahm zwar die Amnestie anfangs an, verlegte sie aber gleich wieder, und flüchtete sich mit Frangipani bei Nachtzeit aus der Feste, in der Absicht nach Wien zu gehen, um sich dem Kaiser zu unterwerfen. Allein ihr Gastfreund Kéry, der einige Unentschlossenheit an ihnen bemerkte, nahm sie gefangen, und ließ sie nach Wiener-Neustadt abführen. Dadurch ward Kroatien beruhigt, und eben so schnell beruhigte General Sporck auch Ober-Ungarn. Rágóczy floh zu seiner Mutter, und diese erhielt durch Verwendung ihrer Freunde, Gnade für ihn. — Nádasdy hingegen, welcher bei Kaiser Leopold Rathsherr und Judex Curiae in Ungarn war, wurde zur Nachtzeit in seinem Schlosse Pottendorf aus dem Bette geholt, und gefangen nach Wien gebracht, nachdem die in Murany, dem Versammlungsorte der Verschworenen aufgefundenen Briefe wider ihn Beweise lieferten \*).

Nun begann die Untersuchung der Staatsverräther, welche beinahe ein Jahr gedauert hatte, und worin sie ihren Frevel bekannten. Zwar forderten die ungarischen Stände, daß den Beschuldigten aus ihrer Mitte das Recht gesprochen werden solle, allein dies gab der Kaiser nicht zu, und ein deutsches Gericht sprach mit Zuziehung der Universitäten zu Tübingen, Ingolstadt und Leipzig, und des Kammergerichtes zu Speier über die Verschworenen das Urtheil durch Feuertod, nach voraus gegangenem Abhauen der rechten Hand, welches der gütige Leopold aber in Enthauptung umänderte. Sofort wurden an Einem Tage, nämlich am 30. April 1671, Nádasdy zu Wien, und die Grafen Zrinyi und Frangipani zu Wiener-Neustadt mit dem Schwerte hingerichtet.

Jetzt war noch Tattenbach übrig, dessen Verhandlungen und Aburtheilung sich in die Länge zog, wiewohl die bei ihm vorgefundenen Papiere wider ihn zeugten, und noch überdies, in dem Keller seines Hauses Waffen für 6000 Mann vorgefunden wurden. Die Ursache aber, warum dessen Hinrichtung so lange verschoben wurde, war die getheilte Meinung seiner Richter, unter welchen 4 auf seinen Tod, 6 auf lebenslängliche Haft, und 2 hingegen auf noch gelindere Strafe stimmten. Solchergestalt saß nun der verhaftete Graf bis zum 1. December 1671, wo sodann das Urtheil erfolgte, welches dahin lautete, daß er, als der Rebellion und des Verbrechen der beleidigten Majestät überwiesen, seiner Güter verlustig sey, aller Ehren entsetzt werde, und durch Abhauen des Kopfes und seiner rechten Hand zu sterben habe. Diese Trauerbotschaft hinterbrachte ihm einen Tag vorher Pater Sägel, worüber sich der Graf aber dergestalt entsetzte, daß er ohnmächtig auf sein Bett nieder sank. Als er wieder zu sich gekommen war, fing er bitterlich zu weinen und zu klagen an, und bat in den beweglichsten Worten, daß man ihm noch eine längere Frist zu leben lassen wolle. Es kostete viele Mühe, bis man ihn ankleiden, und auf den bereiteten Wagen tragen konnte. Als er von ungefähr unter

\*) Seine Gemalin hatte einen gold- und silberdurchwirkten Freiheitsbanner gestickt, den der Kaiser der allezeit getreuen Wiener-Neustadt schenkte, wo er noch zu sehen ist.



seiner Bewachung einen rothgekleideten Soldaten erblickte, den er für den Scharfrichter hielt, erschreckt er so heftig, daß er wieder in Ohnmacht fiel, aus welcher man ihn erst nach vieler Mühe wieder erwecken konnte. So fuhr er unter stetem Wehklagen den Schloßberg herab, und als man ihn auf das Rathhaus brachte, zog er seine Mütze aus Scham vor die Augen, damit ihn das Volk nicht sehen möge, welches ihn ohne Ende einen Landesverräter und Landbetrüger nannte, und mit den Worten schloß: »Lange lebe unser allergnädigster Herr und Kaiser!«

Hier gewann er nach und nach wieder so viel Muth, daß er um Schreibmaterialien bat, und in der Nacht eine sehr wehmüthige Bittschrift zur Schonung seines Lebens an den Kaiser aufsetzte, welche er dem Vater Sägel übergab. Am andern Morgen wurde ihm das Todesurtheil in der Versammlung vorgelesen, nachdem er und sein einziger Sohn vorher aus der Landtafel gestrichen worden waren. Noch immer zeigte Tattenbach keine Lust zu sterben, und hoffte vergeblich auf einen Aufschub, bis ihn endlich ein Rathsherr kurz bedeutete, daß es für ihn keine Frist mehr gebe, und er sich zum Todeswege bequemen müsse. Nun fiel er diesem kläglich weinend zu Füßen, und bat um die Verschonung seiner Hand, und um die besondere Gnade, daß kein Kavalier und keine Dame der Hinrichtung zusehen möge. — Er verrichtete sodann seine Andacht, und wurde darauf zur Hinrichtung geführt, welche innerhalb des Platzes beim Muthore früh um 9 Uhr durch Enthauptung vollzogen wurde. Jedoch ging seine Hinrichtung übel von Statten, denn während der Scharfrichter den Hieb führte, fing Tattenbach aus Angst zu sinken an, und erst beim vierten Streiche fiel sein Haupt.

Außer diesen erwähnten Häuptern der großen Verschwörung büßten aber noch viele andere ungarische Edelleute, die damit verflochten waren, theils ihr Leben ein, theils wurden sie mit Landesverweisung bestraft. Man rechnet die Anzahl auf 300. Die Güter der Hingerichteten wurden eingezogen, und ihre Namen aus dem Buche des Adels ausgestrichen. So hinterließ Nádasdy eilf Söhne, welche sich nun die Herren von Kreuz, so wie jene Prinzis die von Gade nennen mußten. Doch der gütige Kaiser Leopold verließ ihnen bald ihren alten Familiennamen wieder, und nahm sogar einige Söhne Nádasdys in seinen Hofdienst, wo er ihnen ansehnliche Aemter verlieh \*).

Für Ungarn überhaupt aber hatte diese Verschwörung noch die Folge, daß es von dieser Zeit an mit Strenge beherrscht wurde. Vergeblich machten die Patrioten, wie die Erzbischöfe Szélephény und Szécheny die dringenden Vorstellungen mit dem Beifügen, daß die Verschwörung nur das Verbrechen einiger gewesen, und daher nicht zum gänzlichen Umsturze der beschworenen Verfassung geeignet sey, da der Unschuldige nicht mit den Schuldigen bestraft werden möge. Es verblieb aber bei dieser Strenge; und so wurden den Protestanten die Kirchen und Schulen weggenommen, und ihre Prediger vorgeladen, und die den Mevers nicht unterschrieben, vom Lehramte entfernt. Zum Unglücke für Ungarn ernannte Kaiser Leopold den Hoch- und Deutschmeister, Johann Kaspar Ampringen zum Gubernurator darin. Dieser war aber ein beschränkter, eigennütziger und grausamer Mann, und es entstanden nun große Zerwürfnisse, wodurch das Wüthen immer wilder ward. Parteien erhoben sich, unter denen die in der Geschichte bekannten Koruzen durch ihre barbarischen Einfälle in Oesterreich dieses Land mit Jammer und Elend erfüllten, so, daß sich endlich Leopold selbst bewogen fand, den Gubernurator wieder abzurufen.

\*) Ladislaus wurde Bischof zu Esanad; Thomas, Obergespan und Kronhüter; Franz, General im Heere des Kaisers.